

Formulierungen. Zum Abschiedsbrief an die Mühlhäuser bringt er wichtige textkritische Beobachtungen bei. Mit einem skizzenhaften Überblick über „Erbe und Wirkung“, in dem die marxistische Auffassung allerdings nur bis zu M. Bensing berücksichtigt ist, und mit differenzierten Literaturhinweisen schließt Wolgast seine gut lesbare Biographie ab. Sie ist aus nichtmarxistischer Feder die einzige, die auf der Basis der Quellen und der neueren Forschung zuverlässig über Müntzers Lebensgang, Theologie und Wirken informiert und ihn als „Verstörer der Ungläubigen“ einem größeren Leserkreis vorstellt. Wie schwer es ist, Müntzer nicht vorschnell durch die Brille der Wirkungsgeschichte zu betrachten, wird im Detail immer wieder erkennbar, vor allem bei der Darstellung der Zwickauer (S. 18f.) und Allstedter (S. 40, 43) Zeit. Einige spekulative Vermutungen (S. 9: Seilermeister als Beruf des Vaters; S. 34: Felicitas von Selmnitz als Vermittlerin; S. 108: Legende vom Kugelauffangen; S. 111: Körperlicher Zusammenbruch durch die Folter) sowie überspitzte Einzelformulierungen (S. 78: „Um das Reich Gottes zu verwirklichen“; S. 106: „das messianische Selbst- und Sendungsbewußtsein Müntzers“) wären anzufragen, einzelne Angaben zu korrigieren (S. 58f.: Umgekehrte Reihenfolge der ersten beiden Schriften; S. 87: Die Kirche zu Mühlhausen und die politische Gemeinde waren für Müntzer identisch; S. 88: Die Drohung mit dem Druck des Sündenregisters ist erst durch Pfeiffer in Nürnberg verwirklicht worden; S. 95: Der disputierende angebliche Bauer war ein Leinenweber aus Riethnordhausen. Diese kritischen Anmerkungen wollen als dankbares Leserecho verstanden sein.

Siegfried Bräuer

*Fridolin Dörner (Hrsg.)*, Die Bauernkriege und Michael Gaismair, Protokoll des internationalen Symposions vom 15. bis 19. November 1976 in Innsbruck-Vill, Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs, Band 2, Innsbruck 1982, 351 S. mit 4 beiliegenden Karten, kart.

Michael Gaismair gehört zu den faszinierendsten, aber auch umstrittensten Figuren des Bauernkrieges. Im Mai 1525 hatten aufständische Brixener Bürger und Bauern den hohen Beamten zu ihrem Anführer gewählt, mit seiner „Landesordnung“ schuf er schließlich das theoretische Funda-



ment für eine radikale Neugestaltung Tirols zugunsten des „gemeinen Mannes“ und damit eine der eigenwilligsten und am besten durchdachten Gesellschaftsentwürfe der Bauernkriegszeit. Als Erinnerung an die Ereignisse jener Jahre fand 1976 ein internationales Symposium unter dem Generalthema: „Die Bauernkriege und Michael Gaismair – Klarstellungen und Auswertung für die Gegenwart“ statt. Die erst 1982 anlässlich Gaismairs 450. Todesjahres publizierten Beiträge und Diskussionsausschnitte helfen, das noch immer lückenhafte Wissen um Gaismair und sein Wirken zu ergänzen, teilweise zu korrigieren und vor allem in einen größeren Ereigniszusammenhang einzufügen. Aus der Vielfalt der in dem Band enthaltenen Überlegungen, neuen Forschungsergebnisse und weiterführenden Fragestellungen kann an dieser Stelle jedoch nur ein bescheidener Teil herausgegriffen werden.

In seinen Ausführungen über die Krise des Ständestaates setzt sich *Peter Blicke* mit den Zielen der Erhebung von 1525 auseinander. Durch Vergleiche zwischen Tirol und anderen Gebieten verdeutlicht er die vorhandenen Parallelen im Hinblick auf die Krisenfaktoren und möglichen Lösungswege. Gaismairs „Landesordnung“ ging mit der totalen ständischen Eliminierung weit über die allgemeinen Erwartungen hinaus. Daß viele der in dem Entwurf enthaltenen Vorstellungen dennoch sehr realitätsnah waren und den Forderungen der Untertanen entsprachen, hat *Siegfried Hoyer* anhand einzelner Details herausgearbeitet. Seine Auseinandersetzung mit der „Tiroler Landesordnung“ wird vor allem dadurch bereichert, daß er auch ihren meist wenig beachteten formalen Aufbau in die Interpretation einbezieht. Er gerät mit den Beurteilungen aber teilweise in einen gewissen Kontrast zu den Überlegungen von *Tom Scott*. Seine knappen problemorientierten Ausführungen zum Stadt-Land-Verhältnis zur Zeit des Bauernkrieges verstehen sich vor allem als Aufforderung, die Interessenlage von Stadt- und Landbewohnern kritischer als bisher einer differenzierten Betrachtung zu unterziehen. Für Gaismairs „Landesordnung“ bleibt somit noch zu überprüfen, inwieweit sie „... den wahren Interessen und Zielen der verschiedenen sozialen und wirtschaftlichen Schichten in Tirol“ (S. 291) entspricht. Zu neuen Ergebnissen über die Aktivitäten Gaismairs außerhalb Tirols kommt *Heinz Dopsch* in seiner detaillierten Studie zum Salzburger Bauernkrieg. Hervorzuheben ist besonders die Neueinschätzung des Salzburger Bauernkrieges von 1526, „... der nicht mehr als autogene und spontane Empörung des Landes ... , sondern als Teil einer neuen, großangelegten Aufstandsbewegung unter der Führung der Tiroler zu sehen ist“ (S. 236). Wesentlich für das Verständnis der Persönlichkeit Gaismairs sind Kennt-



nisse über seine ideologischen Bindungen. Die über diese Problematik geführte Diskussion verdeutlicht die noch erheblich vorhandenen Lücken, vor allem sind Gaismairs Beziehungen zu Zwingli keineswegs zufriedenstellend geklärt. Für eine eventuelle Zugehörigkeit zum Täuferturn fanden sich keine Anhaltspunkte, diese von Josef Macek vermutete Verbindung läßt sich kaum aufrechterhalten.

Der hoch anzusetzende Wert des Symposionbandes liegt in der ansprechenden perspektivischen Differenziertheit der enthaltenen Beiträge, die sich jedoch in einigen Fällen von dem Rahmenthema etwas zu weit entfernen und einen Zusammenhang mit Michael Gaismair nur noch errahnen lassen. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, daß es gewiß gelungen ist, diesen schwer faßbaren Revolutionär in seiner historischen Eingebundenheit nachhaltig ins Bewußtsein zu heben.

Marion Kobelt-Groch

Sjouke Voolstra, *Het Woord is Vlees geworden. De Melchioritisch-Menniste Incarnatieleer*. Diss. theol. Amsterdam. Uitgeversmaatschappij J. H. Kok, Kampen 1982. 245 S. (Enthält als Beilage Melchior Hoffmans Traktat „Van der Waren Hochprachtlichen Eynigen Magestadt Gottes“, Deventer, Albert Paffraet, 1532 (?).

Diese Amsterdamer theologische Dissertation verfolgt ein doppeltes Ziel: Sie versucht einmal, Verständnis zu wecken für Melchior Hoffmans monophysitische Christologie durch den Aufweis ihrer biblischen Begründung, ihrer ethischen Intention und ihres stimmigen, inneren Zusammenhangs mit der täuferischen Ekklesiologie; zum anderen will sie zeigen, wie diese Lehre bis ins 18. Jahrhundert aktuell blieb und als Prüfstein der Rechtgläubigkeit diente, an dem sich die Geister schieden. Die gut lesbare und sorgfältig dokumentierte Darstellung entwickelt Melchior Hoffmans und Menno Simons Theologie mit deutlicher Sympathie. Durch die Hervorhebung der biblischen Fundamente und der angeblich christologischen Konzeption dieser Lehren rückt Voolstra – im Gefolge seines Lehrers J. A. Oosterbaan – die beiden Stifter des niederländischen Täuferturns in die Nähe der Dogmatik Karl Barths. Was nicht ins Bild